Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

45.

Montag, am 10. November 1834.

Der Bänderhändler.

Ein Bänderhändler bin ich ja
Und darum fröhlich tralala,
Der Bänderhändler ist bekannt
Bei Jung und Alt im ganzen Land.

Die Mädchen und die schönen Fraun
Auf mich gar wohl gefällig schaun;
Sie fragen mich um meinen Rath,
Bedürfen Bänder sie zum Staat.

Die Eine kleidet Rosa schön,
Viel Andre gern in Lilla gehn;
Doch pflegen sie stets Blau und Grün
Den andern Farben vorzuziehn.

Denn Hoffnung und Beständigkeit
Die Damen Alle hocherfreut:
Doch lieben nebenbei sie auch
Das Weiß, es ist der Unschuld Brauch.

Führ ich drum weiß und blau und grün
Läßt Keine mich vorüberziehn;
Sie kaufen Alle, Groß und Klein,
Denn ich versteh sie zu erfreun.

Manch Andre schauen trüb mich an,
Weil ich sie nicht erfreuen kann;
Denn ach sie wählen schwarz, den Schmerz,
Zerrissen ist ihr liebend Herz.

Die Freuden keimen aus dem Schmerz,
Drum ruhig Du bewegtes Herz: —
Schmückt bald statt schwarz Euch nur mit Grün
Laßt ja die Hoffnung nicht entfliehn.

Und freudig wähl', kehr ich zurück,
Von schönen Bändern Euer Blick.
Es ist so schön, stets zu erfreun,
Drum laßt mich Bänderhändler sein.

Wer Freude macht, auch fröhlich ist,
Drum wird von mir so gern geküßt;
Auf drum, Ihr Schönen, kommt heran,
Den Bänderhändler wählt zum Mann.

Zum Danke schmück ich Euch auch schön
Mit Bändern, die ihr nie gesehn,
Die nie zerreissen, nie vergehn,
Die hier und dort stets fortbestehn.

Weis't mich nicht spröd und stolz zurück,
Ihr Holden, gründet Euer Glück;
Denn mit mir könnt nur ganz allein
Ihr froh und glücklich immer sein.

Ernst Martell.

Aus dem Tagebuche des Nord-Amerikanischen Gesandten G. Morris.

(Beschluß.)

Bei Gelegenheit eines Besuches in London heißt es in dem Tagebuche:

„Am 15. Juli 1795. Heute Morgen um 9 Uhr besuchte ich Herrn Pitt. Ich sagte ihm, daß es, da ich vermuthete, Lord Grenville würde ihm den Inhalt unserer Unterredung mitgetheilt haben, am besten sein dürfte, wenn er mir Fragen stellte. Er that es, und ich antwortete ihm. Unsere Unterredung dauerte lange, und er schien damit zufrieden zu sein. Ich empfahl ernstlich, Jemanden an den Grafen von Artois abzusenden, um

um ihn von den thörichten Unternehmungen zurückzuhalten. Er verlangte über eine an Frankreich künftig zu ertheilende Verfassung meine Ansichten, welche abzugeben ich jedoch so viel als möglich vermied. Einige Punkte wurden indessen erörtert."

„25. November. Ich kleide mich an und gehe nach Lord Grenville's amtlicher Wohnung, und von dort nach Hofe. Lord Grenville kömmt spät. Ich werde dem Könige (Georg III.) vorgestellt, der mich anfänglich für einen Engländer hält. Lord Grenville berichtigte den Irrthum und sagte Sr. Majestät, daß ich von der bestehenden Regierung in Frankreich nicht geliebt würde. „„Ich vermuthe,"" sagte der König, „„daß Herr Morris ein zu großer Anhänger einer regelmäßigen Regierung ist."" — „„Ja Sire, und wenn Sie Ihre mißvergnügten Unterthanen nach Frankreich senden wollten, so würde ihnen das sehr wohlthätig sein."" — „„Gut, wenn Sie es an meiner Stelle thun wollen, so gebe ich meine herzliche Einwilligung dazu."" — Lord Grenville fügte hinzu: „„Es giebt deren genug, Sire."" — „„Ach Gott ja, vollkommmen genug!"" — „„Ich kann Euer Majestät gute Nachrichten vom Kontinente geben,"" sagte Lord Grenville, „„General Clairfait verfolgt die Franzosen noch immer."" — „„Und ich, Sire, kann Ihnen eine Nachricht mittheilen, welche Ihnen gewiß angenehm sein wird. Ich erfahre aus einer zuverlässigen

sigen

sigen Quelle, daß die niederen Volks-Klassen in Holland die größte Anhänglichkeit für den Statthalter hegen."" — ""Ah! das ist gut"", rief der König mit Erstauen aus. — ""Sire"", bemerkte ich, ""sie waren es immer."" — ""Dann hat er also nur die aristokratische Partei gegen sich?"" — ""So ist es, Sire."" — ""In welchem Theil von Amerika sind Sie geboren, Herr Morris?"" — ""In der Nähe von New-York, Sire. Ich habe einen Bruder, der die Ehre hat, General-Lieutenant in Ewr. Majestät Diensten zu sein."" — ""Ah! Sie sind also ein Bruder des Generals Morris? Ja, nun bemerke ich auch eine Aehnlichkeit; aber Sie sind viel jünger?"" — ""Ja, Sire."" — ""Und wie geht es Ihrem Bruder? Ist er nicht in Plymouth?"" — Ich sah darauf noch, wie dem Könige auf dem Throne eine Bittschrift von der Universität Oxford überreicht wurde."

Morris erwähnt in seinem Tagebuche auch einer zu Ende des Jahres 1797 unternommenen Reise nach Berlin, wo er die Ehre hatte, bei Hofe vorgestellt zu werden, und wo er einer überaus schmeichelhaften Aufnahme sich zu erfreuen hatte. Er erzählt, daß die huldvolle Königin ihn auf einem Hof-Balle mit einem Fräulein von Riedesel, als einer geborenen Amerikanerin, bekannt gemacht und ihm bemerkt habe, daß dieselbe den Vornamen „Amerika" führe.

Im Winter des Jahres 1798 kehrte Morris nach seinem Vaterlande zurück, schlug seinen Wohnsitz in seiner prächtigen Morisania auf und faßte den Entschluß, der vor ihm von Tausenden gefaßt und gebrochen worden war, sich nie wieder auf den stürmischen Ocean der Politik einzuschiffen. Hier verbrachte er seine Zeit mit Verschönerung seiner Güter, bis er durch die New-Yorker Legislatur zum Senator der Vereinigten Staaten erwählt wurde, wo er dann seine schönen Vorsätze sogleich aufgab. Er kam in Wassington an, als der Streit um die Präsidentschaft zwischen Jefferson und Buur begann. Seine politischen Ansichten stimmten mit denen der Föderativ-Partei überein; aber in diesem Falle trennte er sich von ihr, da es ihm einleuchtete, daß die öffentliche Stimmung die Wahl des Herrn Jefferson günstig war. Im Jahre 1803 erlosch sein Amt, und von dieser Zeit kann man sagen, daß seine Ansichten nicht sehr von denen des Herrn Ames abweichen. Er hielt den Lauf der Amerikanischen Angelegenheiten für höchst gefahrvoll; aber unter allen seinen Besorgnissen vor Unheil gab er doch nie den Ton der Ermuthigung und Hoffnung auf.

Während der der letzten sechs Jahre seines Lebens widmete er sich fast ausschließlich der Ausführung des Planes zur Verbindung des Hudson-Flusses mit dem Erie-See, dessen Vollendung er leider nicht mehr erlebte. Er war auf diese Weise mit den nützlichsten öffentlichen Arbeiten beschäftigt, genoß zu gleicher Zeit das Vergnügen, eine

liberale Gastfreundschaft ausüben und sich durch sein bedeutendes Vermögen jede Behaglichkeit des Lebens verschaffen zu können, als am 6. Novbr. 1817 eine plötzliche Krankheit seinem langen uud thätigen Leben ein Ende machte.

Die Gestalt des Herrn Morris wird von seinem Biographen als gut gebaut geschildert. Seine Züge waren regelmäßig und ausdrucksvoll und seine Bewegungen gefällig und würdevoll. Von seinem intellektuellen Charakter wird gesagt: „Man könne vielleicht am besten darüber urtheilen wenn man einen Blick auf die Sphäre wirft, in der er sich bewegte. Es würde offenbar keinem untergeordneten Geiste erlaubt worden sein, zu einer Zeit, wo die geistigen Kräfte kaum zur Reife in ihm gediehen waren, in der ersten Reihe mit jenen Männern zu stehen, die das Schicksal unseres Landes in seinen verhängnißvollsten Stunden leiteten. Es konnte Niemand in jener langen Periode der Schwierigkeiten und Gefahren der genaue und vertraute Freund Washington's, Hamiltou's, Jay's und Jefferson's sein, in dessen Fähigkeiten und moralische Elgenschaften sie nicht das vollste Vertrauen setzten. Die verwickelten Verhältnisse unseres Landes mit anderen Nationen durchschaute Niemand klarer als er. Seine Vermuthungen über die Beweggründe und die Politik der Europäischen Kabinette waren immer verständig und gewöhnlich richtig. Er besaß jene Kenntniß des menschlichen Charakters und jenen

Scharf-

Scharfblick, welche den geheimen Gedanken durchdringen, und wären sie nicht von Uebereilung im Wesen von Gleichgültigkeit gegen Andere begleitet gewesen, so würde er vielleicht als Diplomat und Staatsmann keinen Nebenbuhler zu fürchten gehabt haben."

„Sein scharfer Verstand, das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit und sein lebhafter Sinn für's Lächerliche, verbunden mit einer stolzen Unabhängigkeit des Geistes, verführte ihn oft zu einer Kühnheit im Ausdruck und zu einer Nachsicht gegen seine eigene Laune, die wenig dazu geeignet war, dem Stolz derer, mit denen er in Berührung kam, wohlzuthun, ihrer Eitelkeit zu schmeicheln, oder ihre Zuneigung zu gewinnen. Niemand war besser als er mit den Formen und mit der Etikette der Gesellschaft bekannt, Niemand hatte sich so viel in den höheren Kreisen bewegt, oder gründlicher die Quellen der Leidenschaften untersucht, oder wußte besser, wie die Seiten des menschlichen Herzens in Bewegung zu setzen waren, und doch trug dieser seltene Scharfblick, diese noch seltenere Erfahrung und diese große Menschenkenntniß wenig dazu bei, seine natürlichen Neigungen zu modifiziren oder die plötzlichen Eingebungen seiner Laune zurückzuhalten."

„In der Unterhaltung war er zuweilen ermüdend; aber wenn er sprach, so verlangte er, daß man ihm zuhörte. Bei einem Frühstück unterhielt

hielt er sich einst angelegentlich mit einem Herrn, dessen Bemerkungen er sehr geduldig mit angehört hatte. Als die Reihe der Antwort an ihn kam, war der Andere sehr unaufmerksam und ein schlechter Zuhörer. „„Sir““, sagte Herr Morris, „„wenn Sie meinen Beweisen keine Aufmerksamkeit schenken, so werde ich mich an den Thee-Kessel wenden!““ und er fuhr mit vieler Lebendigkeit in Ton und Geberden fort, bis er mit seiner Erwiederung zu Ende war.““

„Diese Mängel waren indessen nur Flecken auf der Oberfläche. Sie drangen nicht in das Wesen, berührten kein inneres Gefühl und waren in der That nichts Anderes, als der Auswuchs einiger höherer Eigenschaften, denen durch andere geringere und werthlosere nicht das gehörige Gleichgewicht gehalten wurde. Es war Unabhängigkeit, Offenheit, Selbstachtung, ohne die gewöhnliche Beimischung von Vorsicht, rückhaltenden Wesen und Aengstlichkeit. Es wurde Kühnheit ohne Heuchelei, Zutrauen ohne Furcht, Würde ohne Vorstellung. Edle und großmüthige Tugenden wohnten in seinem Herzen und trugen reiche Früchte. Gerechtigkeit, Wahrheit, Unbestechlichkeit und Ehre übten eine unbeschränkte Gewalt in seiner Seele und verloren niemals ihren Einfluß oder ihr Ansehen.“

Frankreichs Politik in Beziehung auf Nord-Amerika.

Eine der großen Ideen, welche Richelieu beschäftigten, war die, Frankreich eine wichtige und furchtbare Marine zu geben; um dieses Projekt auszuführen, nahm er die weisesten und einzig wirksamen Maaßregeln. Statt Kriegs-Fahrzeuge zu erbauen und einen Theil der Staats-Einkünfte zu ihrer Ausrüstung zu verwenden, zog er es vor, zunächst die Zahl und Wichtigkeit der Häfen an den Französischen Küsten zu erhöhen und Kolonieen zu gründen, die nicht bloß eine Quelle des Reichthums für den Handel, sondern auch eine Pflanzschule für Seeleute werden sollte. In dieser Absicht wendete er seine Blicke auf Kanada, schmückte selbiges mit dem Titel Neu-Frankreich und wollte selbst die Fuctionen eines Ober-Aufsehers der Angelegenheiten der Kolonie übernehmen. Er konnte keine bessere Wahl treffen; denn von allen Kolonial-Besitzungen sind diejenigen, die ergiebige Fischereien besitzen, zur Bildung guter Matrosen am besten geeignet.

Allein der Genius Richelieus leitete Frankreichs Schicksale nicht lange. Großbritanien, dessen wiederholte Angriffe auf Kanada kräftig abgeschlagen worden waren, gelang es durch eine Reihefolge unmerklicher Vergrößerungen nach und nach, die Bank von Terre-Neuve und die Inseln an der Mündung des Lorenzo zu besetzen; so maßten sich die

die Briten das Monopol der Fischereien an, die Haupt-Quelle des Handels für Kanada, dessen schützende Festung sie sind. Die Franzosen, einzig mit der Sorge beschäftigt, ihre Festungswerke wieder auszubessern und mit den Indianern in Bündnisse zu treten, begingen die Thorheit, ausschließlich auf ihre militairische Ueberlegenheit zu rechnen, und zwar in einer Stellung, die eine große See- und Handels-Macht unentbehrlich machte. Auch verloren sie bald Neu-Frankreich, das ihre Voreltern gegründet hatten, die Richelieu's Lieblingsplan ins Werk setzten. Die Franzosen blieben jedoch lange genug im Besitze Kanada's, um so tiefe Wurzel zu schlagen, daß die Eroberung sie selbst nicht ausrotten konnte. In der That, sie haben sich in den furchtbarsten und wichtigsten Gegenden des Landes, an den Ufern des Lorenzo festgesetzt, die sie bevölkerten und anbauten, und sind noch heutiges Tages die friedlichen Bewohner dieser Gefilde, deren ganze Bevölkerung sie ausmachen; nur in den großen benachbarten Städten umfassen sie noch zwei Drittheile oder drei Viertheile der Bewohner.

Man wirft den Franzosen immer vor, sie seien ein leichtfertiges, unstätes, die Veränderung liebendes Volk. Das Beispiel der Kanadischen Franzosen beweist aber gerade das Gegentheil; denn während die Engländer der Vereinigten Staaten eine Nation geworden sind, die sich durch ihre Gesichtsbildung, ihre Sitten und Vorurtheile

vor

vor allen Europäern auszeichnet, sind die Franzosen von Kanada das geblieben, was sie im Augenblick ihrer Auswanderung waren, als hätten sie ihr Mutterland erst gestern so verlassen, wie es im Zeitalter Ludwig's XIV. aussah. Sie haben weder in ihrer Kleidung noch in ihrer Lebensart etwas verändert; sie weigern sich mit Hartnäckigkeit, Grundstücke zu kaufen oder zu pachten, die außerhalb ihrer seigneuries liegen, wie sie diejenigen Ländereien nennen, die ein Herr besitzt, der sie nach dem alten Feudal-Gebrauch verpachtet.

„Die Anglo-Amerikaner, die auf dem Lorenzo schiffen", sagt Herr Mac Gregor, „sind sehr verschieden von den Kanadischen Schiffern, die man am Bord der Flußschiffe sieht. Die Ersteren sind alle groß und hager; ihr Mund ist immer voll Taback; sie verfolgen in stets gleichförmigem Schritt ihren kleinen Glücksplan. Ihre Züge sind gemein; man wird sie niemals fröhlich lachen sehen; höchstens schneiden sie eine kalte und traurige Grimasse. Der Kanadische Fährmann dagegen ist von Natur höflich und immer munter. Er schätzt das Geld, wenn er es haben kann; allein er versteht sich weder auf Unterschleif noch auf Erpressung, und versucht er, Einen zu betrügen, so geschieht es nicht absichtlich. Er singt, schmaucht, ergreift die Zeit fröhlich, wie sie kommt, ist immer zufrieden und dankt jeden Augenblick für Alles dem lieben Gott, der Jungfrau und den Heiligen."

Wenn

Wenn die Kanadischen Franzosen ihren National-Charakter so treu bewahrt, wenn sie so unverändert den Sitten und Traditionen ihrer Väter angehangen haben, so liegt der Grund ohne Zweifel darin, daß sie die geräuschvolle Zerstreuung des Seehandels und der Ansiedelungen im Innern der Länder den Engländern überlassen. Der Handel mit Kanada, dessen Monopol die Briten haben, wird ausschließlich durch Englische Schiffe getrieben, und in die wüsten Abendländer hat die Englische Regierung Schottische und Irische Kolonieen gesandt, mit denen sich die Franzosen schwerlich jemals vermischen werden. Wir glauben fest, daß es der Zweck der Englischen Politik ist, Kanada, wo nicht unter ihrer eigenen Herrschaft, doch wenigstens unter einem Gouvernement zu erhalten, das von den Vereinigten Staaten sehr verschieden und ihnen sogar feind ist. Nun aber würde das einzige Mittel zu Erreichung dieses Zweckes nothwendig darin bestehen, daß man eine Bevölkerung an der Gränze ansiedelte, die durch ihre Sitten und Sprache einen schneidenden Kontrast zu den Bewohnern der Freistaaten bildete. Im letzten Kriege wurde Kanada fast einzig durch seine Milizen vertheidigt, die, großen Theils aus Franzosen bestehend, die Armeen der Union kräftig zurückwiesen. Dagegen ist es sehr zweifelhaft, daß die Irländischen Kolonisten, welche England jenseits des Niagara verpflanzt hat, im nächsten Kriege gegen ihre Brüder in den Freistaaten kämpfen werden. Derselben Englischen

Politik

Politik zufolge, ist die Hauptstadt von Ober-Kanada nicht mehr Montréal, ein ganz Französischer Ort, von dem nichts zu befürchten steht, sondern York-Town, das sehr weit nach Westen liegt.

Die beiden Parteien, deren Kampf in England fast die ganze politische Scene einnimmt, die Whigs und die Tories, stehen einander in nichts so schroff gegenüber, wie in der Kolonial-Frage. Die Tories betrachten die Kolonieen bloß in Rücksicht auf die Hauptstadt, die Schiffe, welche man dorthin sendet, die Produkte, welche man daraus bezieht, die Vortheile, welche sie in Zeiten des Krieges gewähren können. Im Fall eines Europäischen Krieges würde Kanada für England von unschätzbarem Werthe sein; denn es würde ihm lauter Produkte, wie Getreide, Zimmerholz u. dgl. liefern, die England gewöhnlich aus dem Baltischen Meere bezieht. Zur Vergeltung für diese Vortheile waren die Tories geneigt, den Bewohnern von Kanada Handels-Privilegien zu bewilligen, wie z. B. das ausschließende Recht, Westindien mit Artikeln zu versorgen. Sie wollten ihnen gern Mittel geben, sich zu bereichern, allein sie verweigerten ihnen die schwächste Hoffnung auf Unabhängigkeit.

Die Whigs dagegen sind so vernünftig, daß sie das Interesse der Kolonien selbst, mit Uebergehung der Hauptstadt, in Betrachtung ziehen; sie wollen die öffentlichen Einkünfte nicht zu Gründung von Reichen im Auslande und zu Besoldung zahlreicher Heere verwendet wissen, welche die Englische

sche Herrschaft befestigen sollen. Darum wollten sie das Monopol, welches Kanada bewilligt war, aufheben und die Taxen abschaffen, mit denen man das aus dem Baltischen Meere kommende Holz belegt hat. Ihre Absicht ging sogar dahin, den Ausfuhr-Handel nach Westindien ganz Nord-Amerika zu verstatten. Diese Anwendung der wahren Prinzipien der Handels-Freiheit hat die Handels-Vortheile Kanad's geschmälert; dagegen erhielt aber das Land eine weit ausgedehntere politische Freiheit.

(Der Beschluß folgt.)

Gemüthlichkeit des Kaisers Franz.

Folgende zwei Anekdoten aus der Zeit des Aufenthaltes des Kaisers zu Prag im Jahre 1833 bekunden die seltene Herzlichkeit und Gemüthlichkeit dieses gefeierten Herrschers. — Es erschien in der Audienzstunde auch eine alte, arme Frau. Auf des Kaisers Befragen ergab sich, daß sie ihren Lebensunterhalt durch einen Leierkasten erwarb, der aber jetzt schadhaft geworden war. Die Frau klagte, daß sie nicht im Stande sei, die Kosten der Reparatur, welche fünf Gulden betrugen, zu erschwingen, und daß ihr dadurch die Gelegenheit genommen sei, das Nothdürftige zu verdienen. Der Kaiser händigte ihr 10 Gulden ein, und dankend wollte sich die Frau entfernen. Doch in der Thüre

kehrte

kehrte sie, das Geld betrachtend, wieder um, indem sie nur fünf Gulden für die Reparatur brauche, und daher die Hälfte zurückgeben könne. „Behalte nur immer auch die andere Hälfte — sagte der Kaiser lächelnd — denn sieh, dein Leierkasten könnte ja wieder einmal Schaden nehmen, und ich möchte dann vielleicht nicht zur Hand sein um dir die Reparatur zu zahlen.“ — Auch ein alter ausgedienter Soldat erschien in Prag vor dem Kaiser. Er hatte nichts weiter vorzubringen, als daß die ihm gewordene Pension von täglich 4 Kreuzern ihn nur unmittelbar vor dem Hunger schützen könne, und er wenigstens einmal einen guten Tag sich zu machen wünsche. Der Kaiser reichte ihm einen Zwanzigkreuziger hin, mit welchem der alte Soldat — freilich ein wenig überrascht, aber doch nicht unzufrieden — sich entfernte. In der Thüre rief ihn der Kaiser zurück, und fragte: ob er daran genug habe. Der Alte meinte, daß ein armer Kerl, wie er, sich gern mit Allem begnüge. — „Ich wollte aber damit sagen — setzte der Kaiser hinzu — daß du fortan täglich einen Zwanzigkreuziger haben sollst.“

Auflösung des dreisylbigen Räthsels in No. 44:
„Zimmermann“

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

45.

Montag, am 10. November 1834.

Bekanntmachung
wegen Verdingung der Verpflegungs-Bedürfnisse für das Arbeitshaus in Brieg pro 1835.

Die am 27 v. M. im Brieger Arbeitshause stattgefundene Verdingung der für die dortigen Sträflinge pro 1835 erforderlichen Verpflegungs-Bedürfnisse hat nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt, es wird daher die Abhaltung eines anderweitigen Liquidations-Termines nothwendig.

Dieser Termin ist auf den 26ten d. Mts. Nachmittag 4 Uhr angesetzt und wird hier in Breslau im Regierungs-Geschäfts-Lokale im obersten Stockwerk abgehalten werden. Die Bedürfnisse bestehen:

1) Roggen 2307 Scheffel, oder 159,817 Stück Kommisbrodt a $1\frac{1}{2}$ Pfund und 49,275 Stück a $1\frac{1}{4}$ Pf., zusammen $301,319\frac{1}{4}$ Pf., und in letzterm Falle noch 113 Schfl. 4 Metzen Roggenmehl. 2) Gerstenmehl $281\frac{1}{2}$ Schfl. 3) Weitzenmehl $12\frac{3}{4}$ Schfl. 4) Erbsen $330\frac{1}{4}$ Schfl 5) Graupe ordinaire 136 Schfl. 6) Kartoffeln 2770 Schfl. 7) Erdrüben oder Kohlraby 497 Schfl. 8) Mohrrüben $483\frac{1}{2}$ Schfl. 9) Gerstengrütze 134 Schfl 10) Sauerkraut 7150 Quart. 11) Heidegrütze 6 Schfl. 12) Graupe feine 4 Schfl. 13) Hafergrütze $3\frac{1}{2}$ Schfl. 14) Reis 228 Pf. 15) Weisbrodt 11,631 Pf. 16) Semmel $912\frac{1}{2}$ Pf. 17) Schweinefleisch 550 Pf. 18) Rindfleisch 3078 Pf. 19) Butter 8263 Pf. 20) Eichenholz $14\frac{1}{2}$ Klafter. 21) Kiefernholz $106\frac{1}{2}$ Klafter. 22) Fichtenholz 96 Klaftern. 23) Stroh 50 Schock. 24) Brennöhl 56 Ctnr. 81 Pf. 25) gegossene Lichte 100 Pf. 26) gezogene Lichte $431\frac{1}{6}$ Pf. 27) Seife 1627 Pf. 28) Wachskerzen 5 Pf.

Jeder Artikel wird besonders erstanden. In demselben Termine wird aber auch die Verdingung der Bespeisung sämmtlicher Sträflinge der Anstalt, statt der Naturallieferung der verzeichneten Artikel an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Die Resultate der Gebote auf jene Natural-Lieferungen und auf gedachte Bespeisung, werden uns bestimmen, wenn der Zuschlag ertheilt werden soll.

Cautionsfähige Lieferungslustige und Unternehmer werden zu diesem Termine eingeladen.

Die Bedingungen für beide Geschäfte können bei der Direktion des Arbeitshauses zu Brieg und auch in unserer Polizei-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 4ten November 1834.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise zu Brieg im Monat November 1834.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. Sonntag 17 Lth.; Büttner, Burkert, W. Engler, Hoffmann II., Jander, Karger, Mühler, Rhenisch, Rauch und beide Zimmermann 18 Lth.; Gürthler und Wt. Sauske 19 Lth.; Aug. Hoffmann und Welz jun. 20 Lth.; Priefert 21 Loth; Eckersdorff, G. Hoffmann und Welz sen. 22 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr.: Mühler, Welz jun. u. Zimmermann jun. 1 Pfd, 6 Lth.; Sonntag 1 Pfd. 7 Lth; Büttner, Burkert, Wt. Engler, Gürthler, G. Hoffmann, Hoffmann II., Jander, Karger, Rhenisch, Rauch und Wt. Sauske 1 Pfd. 8 Lth.; Eckersdorff, Aug. Hoffmann und Priefert 1 Pfd. 10 Lth.; Welz sen. 1 Pfd. 11 Loth, und Zimmermann sen. 1 Pfd. 14 Loth.

Hausbakkenbrod für 2 sgr. 6 pf. Schulz u. Welz sen. 4 Pfd. 10 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch das Pfund durchgängig zu 2 sgr. 6 pf., und nur Wt. Müller zu 2 sgr. 8 pf.

c) Hammelfleisch das Pfd. durchgängig zu 2 sgr., und nur Wt. Müller zu 2 sgr. 2 pf.

d) Kalbfleisch das Pfd. Kalinsky zu 1 sgr. 3 bis 6 pf.; Franke, Wt. Franke, G. Gierth, Hoffmann, Lindner, E. Mischeck, Philipp, Spätlich sen., Scholz, Selzer und beide Wilde zu 1 sgr. 6 pf.; Brand jun., C. Gierth, Kunisch, Kube, G. Mischeck, Wt. Müller, Ruffert, Stempel u. W. Thiele zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Brand sen., Burkert, Hefftер, Ernst Heine und Wt. Melchor zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur der Schloß-Brauer zu 9 pf. Brieg den 4. November 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Wir sind von der Königl. Regierung aufgefordert worden, die Einziehung der Feuer-Sozietäts-Beiträge so schleunig als möglich zu veranlassen; es sind aber bis jetzt noch so viele Rückstände, daß wir den in dieser Hinsicht an uns gemachten Forderungen nicht haben genügen können. Dies nöthigt uns, hiermit bekannt zu machen, daß wenn nicht binnen 8 Tagen wenigstens die Hälfte der noch rückständigen Feuer-Sozietäts-Beiträge eingehen sollte, gegen die säumigen die Execution verfügt werden wird. Brieg den 4. November 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit dankend zur allgemeinen Kenntniß, daß bei dem am 28. v. Mts. stattgefundenen Festmahle 30 Rthlr., und bei der an demselbem Tage statt gefundenen Oesterreich-Melzschen Hochzeitfeier 2 Rthl. zum Besten des Vereins zur Unterstützung der Bürger-Wittwen und Waisen gesammelt worden sind.

Brieg den 4. November 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Zollvereins-Vertrage vom 11ten Mai v. J. ist bestimmt, daß Fabrikanten und Gewerbetreibende, welche blos für das von ihnen betriebene Geschäft Ankäufe machen, oder Reisende, welche nicht Waaren selbst, sondern nur Muster derselben bei sich führen, um Bestellnngen zu suchen, wenn sie die Berechtigung zu diesem Gewerbsbetriebe in dem Vereinsstaate, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, durch Entrichtung der gesetzlichen Abgaben erworben haben, oder im Dienste solcher Gewerbetreibenden oder Kaufleute stehen, in den anderen Staaten keine weiteren Abgaben dafür entrichten dürfen. Die betreffenden Reisenden müssen sich jedoch durch eine Legitimation ihrer Ortsbehörde darüber ausweisen: daß sie an ihrem Wohnort die Abgabe für den Handel oder das von ihnen betriebene Gewerbe entrichten. Wir bringen dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, und werden auf die in dieser Hinsicht bei uns eingehenden Anträge die erforderlichen Legitimationen unentgeltlich ertheilen. Brieg den 29. Octbr. 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf dem linken Oderufer zwischen Brieg und Löwen gelegenen hiesigen Kämmerei-Güter Cantersdorff und Alzenau nebst Zubehör sollen auf Zwölf nacheinander folgende Jahre vom 1ten Juni 1835 ab im Wege der öffentlichen Lizitation verpachtet werden. Zur Abgabe der Gebote sowohl auf jedes einzelne der genannten Güter als auch beide zusammen ist ein Termin auf den 13ten Dezember 1834 Nachmittags um 2 Uhr in unserm Sitzungszimmer anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige mit der Aufforderung eingeladen werden, persönlich zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben. Die Anschläge und Verpachtungs-Bedingungen können vom 10ten November c. ab in der Registratur eingesehen werden.

Niemand kann zu einem Gebote gelassen werden, der sich nicht zuvor über seine Fähigkeit, Kaution zu stellen, und das Plusinventarium baar bezahlen zu können, gnügend ausgewiesen hat.

Brieg den 29ten October 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Pfandverleiher Oesterreich sollen die vom Juli 1829 ab bei demselben verfallenen Pfandstücke, bestehend: in Gold, Silber, Wäsche, Betten und Kleidungsstücke, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden; wozu ein Termin auf den 8ten December d. J. Nachmittag um 1 Uhr in dem Hause des Herrn Oesterreich vor dem Unterzeichneten anberaumt worden ist, und wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, deren Pfandstücke verfallen sind, nochmals aufgefordert, dieselben vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder, wenn sie gegen die Versteigerung gegründete Einwendungen zu machen haben, dieselben bei Zeiten dem Königl. Land- u. Stadt-Gericht anzuzeigen, entgegengesetzten Falls aber zu gewärtigen, daß mit der Versteigerung verfahren, von dem eingekommenen Geldern der Pfandgläubiger befriedigt und der etwa verbleibende Ueberschuß an die Armen-Kasse abgeliefert werden wird.

Brieg den 26ten September 1834.

Seiffert,
Raths-Secretair und vereideter Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die Gebauerschen und Schuhmacher Winklerschen Nachlaß-Effecten, bestehend in Uhren, Silber, Betten, Kleider und Schuhmacher-Waaren, werden in dem auf den 24ten d. Mts. und die folgenden Tage Mittags um 1 Uhr im Auctions-Gelaß auf dem Schloße anberaumten Termine nur gegen sofort

zu leistende baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Brieg den 6. November 1834.

Seiffert, Auct.-Commis.

Bekanntmachung

wegen Veräußerung oder Vererbpachtung der Fischerei-Nutzung in der Mühlbache bei Bankau.

Zufolge der Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau soll das dem Königl. Domainen-Amte Brieg zustehende zeither verpachtet gewesene Recht der Fischerei-Benutzung in der Mühlbache bei dem Königl. Domainen-Amts-Dorfe Bankau im Briegschen Kreise im Wege der öffentlichen Licitation an den Meist- und Bestbiethenden verkauft oder vererbpachtet werden, wozu ein Termin auf den siebenzehnten November a. c. anberaumt worden ist.

Die Kauf- und Erbpachtlustigen werden daher hierdurch aufgefordert, an dem besagten Tage Vormittags um 10 Uhr Behufs der Abgabe ihrer Gebothe in dem unterzeichneten Amte sich einzufinden, wo ihnen die Veräußerungs-Bedingungen zur Einsicht werden vorgelegt werden, und es hat nach eingegangener hoher Genehmigung der Meistbiethend bleibende die Ueberlassung der gedachten Fischerei-Berechtigung zu gewärtigen. Brieg den 25. October 1834.

Königliches Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Vielseitigen Anfragen entgegnend, erlaube ich mir einem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich wieder eine bedeutende Sendung des berühmten, mit mehrern ärztlichen, chemischen und andern, sehr geachteter Personen, unterstützten Attesten,

„Meyerschen Kräuteröls"

zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, erhalten habe, und sonach im Stande bin, jeden Auftrag aufs schnellste auszuführen. Jedes Fläschchen ist mit des Erfinders Petschaft C. G. M. versie-

gelt und jeder Umschlag mit dessen Stempel: C. Meyer, versehen, worauf ich die geehrten Abnehmer aufmerksam mache. Gegen portofreie Einsendung von 1 Rtl. 10 sgr. pro flacon ist gedachtes Oel bei mir zu haben.
Brieg den 3ten November 1834.

F. W. Schönbrunn.

Zwei silberne Eßlöffel, gezeichnet U. v. R., sind abhanden gekommen. Sollten dieselben Jemanden zum Verkauf angeboten werden, so wird ersucht, solche an sich zu halten und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei Anzeige zu machen. Auch wird demjenigen, der zur Wiedererlangung derselben behülflich sein kann, eine angemessene Belohnung zugesichert.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich zu Folge hoher Approbation Einer Königl. Regierung zu Breslau und Genehmigung Eines Wohllöblichen Magistrats hier als Hebamme etablirt habe; mit der Versicherung, meine Pflichten pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen, bitte ich ganz ergebenst mir geneigtes Vertrauen schenken zu wollen. Brieg den 3. Novbr. 1834.

Verehelichte Rosalie Weltzeln,
vereidete Hebamme.
Wohnhaft auf dem Stiftsplatz No. 2.

Zu vermiethen.

In dem Major v. Wittichschen Erbenhause ist eine sehr bequeme Wohnung zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Raths-Sekretair Seiffert.

Bekanntmachung.

Gefunden wurden einige Schlüssel, worunter auch eine Art Hauptschlüssel zu Hausthüren. Die rechtmäßigen Eigenthümer können solche bei uns zurückfordern. Brieg den 8ten Novbr. 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat October 1834 getauft:

Dem Postbothen Bensch eine T., Theresia Carol. Joh. Dem Tagarb. Schmidt eine T., Aug Albert. Friedr. Dem Lohnbedienten Woyke ein S., Gustav Paul. Dem Kutscher Kurzer ein S., Anton Julius Wilh. Dem B. Färbermstr. Larisch eine T., Maria Hulda Ida Rosalia. Dem Tagarb. Scholz ein S., Carl Paul Herm. Dem B. Schuhmachermstr. Michler ein S., Carl August Reinhold.

Begraben: Des Innwohner Pattermann in Rathau Ehefrau, Mar. Elis., 41 J., Schlagfluß. Der Gartenpächter Joh. Pientaczek, 66 J., Lungenlähmung. Des B. Schuhmachermstr. Ernst Langner S., Ernst, 6 M., Schlagfluß. Die Innwohner Wtw. Maria Elis. Röslingshöfer, 68 J., Alterschw. Die Innwohner Wtw. Cathar Heinrich, 92 J., Schlagfluß.

Getraut: Der Unterofficier von der 6ten Pionier-Abtheilung Ernst Hönke mit Jngfr. Carol. Brehmer. Der B. Schuhmachermstr. Ernst Alscher mit Jngfr. Rosalie Schöbel.

Getreide-Preis den 8ten Novbr. 1834.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 14 sg. 8 pf.	1 rt. 10 sg. — pf.
Korn, —	1 rt. 11 sg. — pf.	1 rt. 9 sg. — pf.
Gerste, —	1 rt. 5 sg. — pf.	1 rt 3 sg. — pf.
Haaser, —	— rt. 28 sg. — pf.	— rt. 25 sg. — pf.